

Wechsel im Amt des Prälaten

Predigt von Prälat Burkhard zur Nieden im Festgottesdienst am 31.1.2022 in der Kasseler Christuskirche

Friede sei mit Euch!

Predigttext Jesaja 60,1-3

Herr, hilf uns dein Wort hören und verstehen. Amen.

Liebe Gemeinde,

vor einigen Tagen fragt mich meine Frau: „Worüber wirst Du bei deiner Einführung eigentlich predigen?“ Ich antworte: „Über den Wochenspruch.“ Und sie: „Wie lautet der?“ Und ich: „Über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Da lacht sie laut. Und das meint: Geht es nicht eine Nummer kleiner?

In der Tat wäre es peinlich, ja töricht, diesen Vers unmittelbar auf diesen Tag zu beziehen. Für Triumphalismus besteht angesichts der gegenwärtigen Lage der Kirchen kein Anlass. Allerdings besteht auch kein Anlass für leere Durchhalteparolen. Lassen Sie uns stattdessen genauer auf diese Verse aus dem Buch Jesaja hören.

Soviel Verheißung in diesem Text aus der hebräischen Bibel! Das Licht Gottes erleuchtet die Dunkelheit der Erde. Nun, gegen Ende der Weihnachtszeit, ist uns diese Bildersprache vertraut. Alles schwingt dort mit. Noch einmal die Erinnerung daran, dass Gott die Geringen und Armen annimmt und erhöht. Dass er Gerechtigkeit unter den Völkern stiften will. Dass von seinem Volk, vom Zion, Hoffnung für die ganze Welt ausgeht.

Was hier zu sehen ist, ist nichts Statisches, kein eingefrorenes Bild. Beschrieben wird etwas, was sich ereignet, was geschieht. Es ist eine Bewegung. Die Herrlichkeit Gottes geht auf; sie erscheint über dir. Und dazu die Einladung: Mache dich auf!

Wer diese Bewegung übersieht und diesen Impuls mit einer Beschreibung der gegenwärtigen Situation verwechselte, könnte nur die Haare raufen. Bei allem, was unter schwierigen Bedingungen in kirchlicher Arbeit gegenwärtig gelingt und bei allen überraschenden neuen Entdeckungen und Erkundungen: Man muss nur in die mediale Öffentlichkeit schauen, um zu sehen, wie wenig dies teilweise wahrgenommen wird. Das kann ganz schön frustrierend sein, als wäre es zum Teil vergeblich, was wir als Kirche tun.

Also: Eher wenig Glanz über uns gegenwärtig. Eher sehen wir wie in einem antiken Spiegel ein dunkles Bild, um den Apostel Paulus zu zitieren. Oder, mehr noch, Scherben, Fragmente, auch Splitter, die Verletzungen zufügen. In allem Trüben nur manchmal ein kurzer Reflex, ein heller Strahl.

Und dennoch dieser starke Impuls: Mache dich auf und werde Licht! Ich höre da buchstäblich die Forderung nach Aufklärung!

Wo könnten und sollten wir künftig klarer sehen?

Ich möchte das an einem Beispiel deutlich machen.

Unter den Bedingungen der Pandemie ist an vielen kirchlichen Orten, in Kirchengemeinden, in Einrichtungen, in Begegnungen ausgezeichnete Arbeit gemacht worden. Kreativ, hörend, begleitend, hilfreich, auch stärkend und tröstend.

Aber ein wirklich starkes und erhellendes Wort zu dem, was in den letzten beiden Jahren geschieht, haben wir bisher noch nicht gefunden. Es war richtig, früh und deutlich darauf hinzuweisen, dass Corona keine Strafe Gottes ist – dieses Gottesverständnis haben wir nicht mehr.

Ob es aber klug war, dies so zu formulieren, als habe Corona mit Gott nichts zu tun, habe ich meine Zweifel. Denn wenn Gott damit nichts zu tun hätte, bräuchten wir auch kein „Großer Gott, wir loben dich“ zu singen, wenn diese Krise endlich ausgestanden ist. Ich glaube, dass mit dieser Formulierung eine gewisse Hilflosigkeit kaschiert werden sollte. Wir haben vermutlich ein zu eindimensionales Bild von der Schöpfung gehabt. Auch Corona ist Teil von ihr. Und wenn es trotzdem heißt: „Und Gott sah, dass es gut war“?

Angesichts dieser Abgründigkeit Gottes kommt man theologisch ins Stammeln. Dabei ist es doch für viele eine aus der Seelsorge vertraute Erfahrung, dass Leid nicht erklärt, aber begleitet werden kann und mit ausgehalten werden soll. Mehr noch: Dass wir an Christus glauben, der selbst ratlos wird und am Ende hilflos schreit – „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Was also nun?

Vor einigen Jahren haben wir das Reformationsjubiläum gefeiert. Zu den tiefsten Einsichten Luthers gehörte, dass die Erfahrungen des Glaubens nicht in den einfachen Erklärungen und in oberflächlichem Heil oder billiger Gnade aufgehen.

Er sah deshalb im Leid den verborgenen Gott wirken, den wir nicht kennen und der schrecklich und fürchterlich ist. Und wies deshalb auf den offenbaren Gott, von dem wir aus der Schrift hören und dem wir vertrauen sollen. „Wenn Dich Schrecken überkommt, flieh zu dem, der dein Trost im Leben und im Sterben ist, zum Kind in der Krippe, zum Mann am Kreuz, zur offenbaren Liebe Gottes!“, so Luther.

Das ist klug und richtig und seelsorgerlich hilfreich. Aber es einfach nur zu wiederholen, reicht nicht aus. Wir würden damit zu kurz springen. Wie können wir es heute frisch und überzeugend formulieren?

Dazu lassen Sie uns mehr zuhören! Auf die Resonanzen des Alltags. Auf die Weisheit fremder Traditionen. Auf kreative Signale, die den Horizont ungeahnt erweitern. Auf neue Formen der Kommunikation, deren Räume unvertraut sind.

Lassen Sie uns schweigen, wenn wir nicht wirklich etwas zu sagen haben, und dies gegen alle Reflexe aushalten.

Lassen Sie uns aber auch nicht verstummen, wenn die Stimme Jesu zu Gehör gebracht werden muss.

Lassen Sie uns alte Bilder in neue Medien bringen und sehen, wie sie sich verändern.

Lassen Sie uns alte Geschichten in anderen Kontexten neu erzählen und hören, wie sie frisch und jung werden.

Lassen Sie uns unsere alten Geschichten und Bilder in fremden Erzählungen wie neu entdecken.

Kühnheit und Mut werden hier belohnt. Wir sind nicht unfehlbar. Im Gegenteil, das Evangelium ist fehlerfreundlich. Über allem steht: „Mache Dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt“!

Das ist keine Moralisierung, die überfordert. Das ist keine Aufforderung zur Selbstoptimierung, die den Nächsten aus dem Blick verliert.

Das ist die richtige Haltung derer, die wissen, dass sie unter der Verheißung stehen, aber die Erfüllung noch nicht sehen. Die richtige Haltung derer, die die Welt so sehen wie sie ist – und dennoch im Licht Gottes erkennen, wie sie sein soll. Die diese Spannung aushalten und dennoch, nein, gerade deswegen hoffen.

„Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“.

Eine schönere Verheißung, eine größere Hoffnung gibt es nicht!

Es gibt viel zu tun. Auf geht's!

Aber bevor ich jetzt Amen sage, noch etwas Wichtiges.

Als sie mich am Manuskript dieser Predigt arbeiten sah, sagte meine Frau zu mir: „Wie, Du sprichst diesmal nicht frei?“

Nein, diesmal nicht. Ich habe mich für heute gut vorbereitet, hoffe ich, denn vor der neuen Aufgabe habe ich ziemlichen Respekt. Aber dies Manuskript bedeutet nicht, dass ich für die Aufgaben der kommenden Zeit ein fertiges Drehbuch hätte und dies nur noch umsetzen müsste.

Ich möchte hören und klüger werden und an Einsicht wachsen. Besser noch: Lassen Sie uns gemeinsam hören und klüger werden, Altes lassen, Neues wagen, getröstet aufbrechen. Voller Hoffnung und unter dem Licht der Verheißung.

Ich mache mich mit Ihnen auf den Weg, um das Evangelium besser zu verstehen und zu leben und so Christus nachfolgen. Das sind wir unserem Auftrag schuldig. Das sind wir den Menschen schuldig. Dafür sind wir als Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck da.

Lassen Sie uns dazu den Choral „Jesus ist kommen“ singen, der die Botschaft der Epiphaniastzeit am Schluss auf den Punkt bringt.

Die eine Strophe singt vom Kommen des Messias, von dem wir wissen und auf den wir warten. Die andere Strophe singt vom Sieg Gottes über den Tod, von dem wir hören und auf den wir hoffen. Das ist also heute wie Weihnachten und Ostern an einem Tag. Aber das wäre fast schon wieder Hybris.

Aber gerade so ist es gut!

Gott sei Dank!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.